

Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, gänzlich fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig L. 1.60, halbjährig fl. 3.20, gänzlich fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herreng. 8. Administration Herreng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 23.

Cilli, Donnerstag, den 20. März 1884.

IX. Jahrgang.

Das Deutschthum in Oesterreich.

Eine Studie.

V.

Es ist eine durch die Geschichte erwiesene Thatsache, daß den Deutschen in Oesterreich zuerst die Gründung, dann aber der Bestand und Zusammenhalt des österreichischen Staates zugeschrieben werden muß. Das Nationalgebiet der Deutschen ist der Soedel gewesen, auf dem sich Oesterreich als europäische Macht seit vielen hundert Jahren entwickelte; es muß aber auch dieser Soedel für die Zukunft bleiben, wenn Oesterreich nicht in Trümmer gehen soll. Die Wahrheit dieses Satzes wird am besten durch die Beantwortung der Frage illustriert, ob nicht eine andere der in Oesterreich wohnenden Nationalitäten das Fundament des Staates ersetzen könnte? — Das Nationalitätsgebiet der Tschechen kann nie das Fundament Oesterreichs werden. Dasselbe liegt so zu sagen von allen Seiten unter den Kanonen des Deutschthums. Es ist von diesen eingeschlossen und ringsum überhöht, hat nur Tiefe, während jenes fast alle Höhen besitz. Die Nationalitätsfrage der 5 Millionen Tschechen ist nie und nimmermehr gegen die 9 Millionen Deutschen in Oesterreich gerichtet; sie steht immer gegen das ganze Deutschthum Europa's. Das ganze tschechische Sprachgebiet ist nur ein Pfahl im Fleische des Deutschthums. So lange Oesterreich besteht, und wir hoffen, daß es noch lange bestehen wird, kann Deutschland den Pfahl in seinem Fleische dulden, aber es muß ihn in dem Augenblicke herausreißen, wo Oesterreich zerfallen sollte. Es ist doch sonnenklar, daß, wenn Oesterreich als Staat verschwände, unmittelbar darauf die politischen und diplomatischen Linien verschwinden müßten, welche Deutsch-Oesterreich vom großen Deutsch-

*) Von einem untersteirischen Parteigenossen.

Fleischfressende Pflanzen.

Von den Säften der Erde zu leben, den Morgenthau zu trinken und friedlich die Luft einzuathmen, dies hielt man bisher für die glückliche Bestimmung der Pflanzen und man schrieb ihnen nur die unschuldige Beschäftigung zu, den Liebkosungen der Sonnenstrahlen ihre Blätter zu öffnen.

Neuere Entdeckungen zwingen uns, unsere poetischen Vorstellungen von dem unschuldigen Dasein der Pflanzen etwas herabzustimmen.

Einige Pflanzen — und Beobachtung vergrößert ihre Zahl unaufhörlich — sind eben solche Fleischfresser wie die Thiere; die jagen, tödten und verschlingen ihre Beute, um sich zu nähren. Ihre gewöhnlichen Opfer sind die Insecten, die ohne Mißtrauen auf den Blättern und Blüthen sich niederlassen. Sie nähren sich aber auch von festeren Stoffen, denn man kann sie dazu veranlassen, kleine Fleischstücke zu verdauen.

Wenn man über die Wiese des Gehölzes von Boulogne oder die sumpfigen Stellen des Waldes von Fontainebleau wandert, so möge man auf seine Schritte achten. Unter den Kräutern, die man niedertritt, hat man vielleicht

land trennen. Oder könnte es Deutschland je zulassen, daß es von der mittleren und unteren Donau, oder von Triest, dem einzigen, großen, deutschen Hafen am adriatischen Meere abgeschnitten würde? Deutschland müßte alles besetzen, was in und um Oesterreich liegt. Daraus folgt, daß für die Tschechen nur in Deutsch-Oesterreich Raum ist, daß sie nur im innigen Verbande mit den Deutsch-Oesterreichern, deren Ideal ein einiges, großes, dem Fortschritt huldigendes und durch den Fortschritt glückliches, mächtiges Oesterreich ist, denen Unterdrückung anderer Nationalitäten nie im Sinne lag, bei ihrer großen Begabung eine wichtige Rolle spielen können. Die jetzige Rolle, die sie gegenüber dem Deutschthum spielen, ist eine unnatürliche und wird über kurz oder lang ein klägliches Ende nehmen. Indem die Tschechen aus nationalen Gründen sich den Deutschen Oesterreichs entgegenstellen, unterwählen sie selbst den mächtigen Damm, der sie bisher gegen Ueberfluthung schützte, und sie werden als Opfer einer unbegreiflichen Verblendung in diesem Meere — zugrunde gehen. — Auf die Tschechen kann demnach der österreichische Staat sich durchaus nicht stützen, weil das tschechische National- und Sprachgebiet nur eine geduldete Oase im Deutschthum ist. Aus geographischen und strategischen Gründen hat das tschechische Sprachgebiet nur zu Böhmen bedeutende Beziehungen; die Beziehungen zum ganzen Staate sind nahezu gleich Null. Aber auch seine gegenwärtige Stellung in Böhmen ruht nicht auf nationalen, sondern wesentlich auf zufälligen und politischen Factoren, die es aber auf dem Wege, den es eingeschlagen, nur vernichten kann.

Dieselben Ursachen bedingen auch, daß das Tschechentum gegen Deutsch-Oesterreich gar keine Chancen hat. Es besitzt gar keine Gebirge, ist fast ganz abgeschnitten und isolirt, und muß in dieser Isolirung capituliren, wenn es von Süden blokirt wird. Neben einer Reihe solcher

das Glück, die Büschel einer bescheidenen Pflanze zu bemerken, die unter den Binsen und Gräsern versteckt ist und einige Ähnlichkeit mit dem Gänseblümchen hat. Ihre runden Blätter scheinen beständig mit den Perlen eines Thaues bedeckt, welche die glühendste Sonne nicht verdampfen kann. Daher heißt diese anziehende Pflanze im Volksmunde Rossolis oder Rosée de Soleil. Botaniker haben sie die rundblättrige Drosere genannt.

Die auf den Blättern erscheinenden Tropfen sind aber keine Wassertropfen, sondern bestehen aus einer klebrigen Flüssigkeit, die sich wie eine klare Gummitlösung in Fäden ziehen läßt. Jedes Tröpfchen steht auf einem lebhaft rothen Haar, das an seinem Ende eine kleine zur Aussonderung bestimmte Scheibe trägt.

Von diesen Haaren oder Fühlfäden stehen auf der obern Fläche jedes Blattes etwa zweihundert. Nach der Mitte zu sehr kurz verlängern sie sich immer mehr je weiter sie sich davon entfernen. Die am Rande stehenden sind oft so lang wie der Durchmesser des Blattes. Um mit dieser merkwürdigen Pflanze Versuche anzustellen, gräbt man sie am besten mit der ihr anhaftenden Erde aus und nimmt sie mit sich nach Hause. Sie gedeiht im Zimmer ganz gut.

Ansichten scheint diese Erkenntniß die einzige richtige des tschechischen Volkes zu sein. Es weiß, daß es nichts mit Gewalt gegen Deutsch-Oesterreich durchsetzen kann. Die Geschichte Böhmens bestätigt dies. Die Erhebung der Hussiten war religiös; eine eigentliche Nationalbewegung hat noch nie stattgefunden bis auf den heutigen Tag. Sie wird auch nie stattfinden. Man hat also wohl zu unterscheiden zwischen dem tschechischen Geschrei und der tschechischen That. —

Und nun sehen wir uns die Polen in Galizien an. An diese könnte ein Gymnasiast die Frage stellen: Welche Aussicht auf staatliche Selbständigkeit haben die Polen gegenüber den drei Großmächten Oesterreich, Preußen und Rußland, (zusammen über 130 Millionen Menschen), die sie sämmtlich erst zertrümmern müßten, wenn historisch feststeht, daß die Polen nicht einmal im Stande waren, den vernichtenden Schlag Rußlands abzuwehren? Wenn die österreichischen Polen ihre gegenwärtige Lage mit jener der polnischen Nation im Jahre 1772 vergleichen möchten, so müßten sie in dankbarer Erinnerung die Stunde preisen, in der sie Oesterreich einverleibt wurden, statt durch Sonderbestrebungen den Verband des Staates zu lockern und einer Chimäre, der Wiederherstellung Polens, noch zuzagen. — Und angenommen, die Lage Europas würde sich in Folge unvor-gesehener außerordentlicher Umstände derart verändern, daß das Unmögliche möglich würde; angenommen, daß die Realisirung der Idee eines Gesamtpolens mit einiger Aussicht auf Erfolg unternommen werden könnte, so gibt es in ganz Europa nur eine Nation, die nicht bloß die Macht, sondern auch das Interesse hätte, zur Wiederherstellung Polens mitzuwirken. Es ist dies wieder die deutsche Nation; denn nur diese würde in einem selbstständigen Gesamtpolen eine Vormauer gegen das der deutschen Cultur feindliche, eroberungslüchtige Rußland

Man legt nun auf den durchsichtigen Tropfen, der von einem der längsten Fühlfäden getragen wird, eine kleine Mücke. Das Insect sträubt sich anfangs, aber die leimende Flüssigkeit hat bald die Anstrengungen der Flügel und Füße des widerspenstigen Thieres besiegt.

Indessen bleibt das Haar, an welches das arme Opfer gekettet ist, nicht unbeweglich. Es neigt sich nach und nach, beugt sich gleich einen Arm und schleppt seine Beute nach der Mitte des Blattes, wo das Ende des Haares an die kurzen Haare stößt, die hier stehen; nun ist das machtlos gewordene Insect fast wie in einem Schraubstock gehalten.

Bald folgen alle Haare des Blattes dem Beispiel des anderen, sie neigen sich eins nach dem anderen. Alle legen auf die Mücke ihr Tröpfchen Leim nieder und richteten sich dann in Erwartung neuen Wildes wieder auf.

Die gewöhnlichen Opfer sind schwache Insecten, Ameisen, bisweilen aber auch Schmetterlinge, wie jene Nachtfalter, die in den Gestrüchern umherfliegen oder jene kleinen blauen Argus, die auf den Feldern an einem sonnigen Tage so häufig sind. Man hat ja selbst gesehen, daß die Drosere kleine Libellen gefangen haben.

In diesem Fall ist die Arbeit schwieriger und der Widerstand hartnäckiger. Das Blatt

erblicken. Ohne diese Mitwirkung bleibt Polen im ewigen Grab. Was die Franzosen den Polen bieten können, bleibt Phrase und oberflächliches Mitleid. Indem nun die Polen Galiziens unter Abforderung und Abzwingung von Sonderrechten den Verband mit dem Staate Oesterreich lockern, indem die österreichischen Polen im Bunde mit anderen Feinden Groß-Oesterreichs das Deutschthum, die Stütze des Staates schädigen, seinen Fortschritt hemmen, und ihm sogar zu seiner Schwächung und Erniedrigung das aufdrängen, was sie für sich selbst perhorrescieren, ersticken sie im deutschen Volke alte Keime irgend einer Sympathie und bringen es dahin, daß die Deutschen Oesterreichs in den Polen Oesterreichs nur einen unnützen, dabei aber kostspieligen Ballast des Staates erblicken. Kann eine solche Nationalität, die in dem Staate Oesterreich nur eine Stütze auf dem Wege zur Wiederherstellung Polens sieht und ihn in diesem Sinne ausnützt, eine Stütze desselben sein? Gewiß nicht. Inwiefern es die Magyaren oder die Südslaven sein könnten, wird nächstens gezeigt werden.

Kundschau.

[Das slovenische Memorandum.] In der am verfloffenen Samstage stattgefundenen Sitzung des Abgeordnetenhauses ergriff Dr. Bosnjak, der sonst in der Regel nur die Rolle einer Debatten-Parce spielt, das Wort, um das Memorandum der steirischen Slovenen (?) und die darin enthaltenen Klagen und Wünsche, bezüglich der Durchführung der Gleichberechtigung der slovenischen Sprache in Amt und Schule zu besprechen. Mit gewohnter Leichfertigkeit behauptete er wieder, daß im Landeschulrathe die Slovenen nicht vertreten seien, und daß die Landeschulinspectoren nicht fähig seien, slovenische Schulen zu inspiciere. Er schloß mit dem Wunsche, die Regierung möge dem Verlangen der Slovenen auf Errichtung einer eigenen Statthalterei-Expositur nachkommen. Unter dem Beifalle des Hauses bemerkte nun der Abgeordnete Dr. Schmiderer, daß der Inhalt des slovenischen Memorandums eine politische Denunciation sei, er wies dies an einzelnen Beschwerden nach. Es komme vor, daß man politische Beamte als zur Dienstleistung in Untersteiermark ganz ungeeignet denuncire, bloß weil der Mann ein Deutscher ist, obwohl derselbe des Slovenischen mächtig ist. Es sei jetzt in Untersteiermark schon Alles so slovenisirt, daß die deutschen Einwohner sagen: Wir kennen uns gar nicht mehr aus, wir werden Alle bei den Aemtern slovenisch angesprochen. Man vergesse bei der Forderung nach einer Expositur bei der Statthalterei, daß es in Untersteiermark auch Deutsche gebe, auf deren Vernichtung man es bei dem

selbst zieht sich zusammen und krümmt sich obgleich es ohne mittlere Nervenverzweigung ist über dem großen Insect zusammen. Die anderen Blätter kommen nach und nach zur Hilfe, wenn es nöthig ist, und schließen den Feind in ein unentrinnbares Netz ein. Alle lebendigen Kräfte der Pflanze werden dann zum Streit aufgeboten. Der Sieg bleibt übrigens immer der Pflanze, vorausgesetzt, daß der Kampf sich verlängert, denn der von dem Fühlfaden ausgesendete Saft ist nicht nur Leim, welcher das Wild festhält, sondern auch das betäubende Gift, welches seine Anstrengungen lähmt und mit welchem die Pflanze es verbaut.

Sobald eine Beute gefangen ist, so wird diese in größerer Fülle abgeforderte Flüssigkeit sauer; ihre Zusammensetzung scheint dann den Magenfaß der Thiere und dem Pepsin ähnlich zu werden. Die fleischigen Theile werden aufgelöst, die hornigen Massen, welche das Rückenschild einiger Insecten bilden, bleiben unverändert und werden später ausgestoßen, wenn das Verdauungs- und Aneignungsgeschäft vollbracht ist.

In unseren süßen Gewässern lebt eine kleine Pflanze *Adrovaudia*, welche Eigenschaften besitzt, die denen der *Dionäa*, eines amerikanischen Gewächses gleichkommen, von welchem viel gesprochen worden. Unsere Pflanze hat keine

Vorschläge abgesehen habe. — Der Abgeordnete Freiherr von Gödel-Lannoy erklärte nun, daß die slovenischen Reichsrathsabgeordneten nicht die Verfasser, sondern nur die Uebersetzer des Memorandums wären. Sie hätten damit nur den Wunsch ihrer Wähler (?) erfüllt, ohne sich nach jeder Richtung mit dem Schriftstücke zu identificiren. Deshalb sei es unzulässig, die slovenischen Abgeordneten als „Denuncianten“, als „Faiseurs“ hinzustellen. Dagegen müsse er protestiren. — Herr Freiherr von Gödel befindet sich in großem Irrthume, der nur dadurch erklärlich ist, weil er die Stimmung seiner Wähler nicht im geringsten kennt, wenn er behauptet, das Memorandum sei von den Wählern ausgegangen. Dasselbe ging vom „Slovensko Drustvo“ in Marburg oder richtiger von Dr. Gregorec aus. Dr. Bosnjak leistete dabei Gevatterschaft. Es ist daher auch unrichtig zu behaupten, daß sich die slovenischen Abgeordneten mit demselben nicht identificiren. Wir wollen indeß gerne zugeben, daß Baron Gödel ad personam dem Memorandum ebenso ferne stehe, wie seiner Wählerschaft, daß er, wie schon angedeutet, beide nicht kennt.

Deutschland. [Vorausichtliche Auflösung des Reichstages.] Dem deutschen Reichstage gingen an Regierungsvorlagen des Actiengesetzes und das Socialistengesetz zu. Die Ablehnung der Verlängerung des Socialistengesetzes gilt als wahrscheinlich und die Auflösung des Reichstages für diesen Fall als gewiß. Als practische Frage wird besprochen, ob die Auflösung noch vor oder erst nach Ostern angeordnet werden wird. Das wird eben davon abhängen, ob die zweite Berathung des Socialistengesetzes noch vor Ostern stattfinden soll. Die erste Berathung dieses Gesetzes soll in nächster Woche stattfinden. Die Centrumspartei gibt in der Hauptsache die Entscheidung, und die Centrumspartei hat keine Eile damit. Es ist deshalb immerhin nicht unmöglich, daß das Socialistengesetz an eine Commission verwiesen und aus dieser Commission erst nach Ostern wieder zum Vorschein kommen wird. Binnen 60 Tagen nach der Auflösung müssen die Neuwahlen erfolgen, binnen 90 Tagen muß der neue Reichstag zusammentreten. Die Vorbereitung der Neuwahlen kann auf den Zeitraum von 6 Wochen, wie die Erfahrung von 1878 zeigt, zusammengedrängt werden.

Frankreich. [Die Tonkingexpedition.] Pariser Blätter stellen eine Kostenberechnung der Tonkingexpedition auf, derzufolge sich die durchschnittliche Ausgabe für das Halbjahr, auf welches die Expedition berechnet ist, auf 89 Millionen Franken mindestens, und ungefähr 500.000 Franken für den Tag beliefe. Die Ex-

Wurzeln, sie schwimmt frei im Wasser. Die zweiklappigen Blätter, die wie die Schalen einer Auster halbgeöffnet sind, jagen beständig, wenn sie nicht verdauen. Auf ihrer Oberfläche bemerkt man zwei oder drei kleine, kaum sichtbare Haare. Sobald ein Infusionsthier oder ein kleines Schalthier diese Härchen berührt, schließen sich die beiden Hälften des Blattes gleich den eisernen Reifen gewisser Mattenfallen. Das Insect ist auf allen Seiten eingeschlossen. Bald zeigt sich auf der inneren Oberfläche des Blattes ein Schleim; er umhüllt den Gefangenen, tötet ihn und löst alle weichen Theile auf; die Pflanze verzehrt ihre Beute.

Die *Repenther* und *Saracenia* haben bütenförmig zusammengerollte Blätter, deren innere Ränder mit einem verführerischen Saft befeuchtet sind. Die Insecten saugen zunächst diese verrätherische Flüssigkeit auf, die sie verleitet sich weiter vorzuwagen. Im Grunde befindet sich das Gift in Gestalt eines anderen Leckerbissens; es ist dies ein honighaltender aber herauschender Stoff, der die kleinen unvorsichtigen Geschöpfe einschläfert, dann auflöst und sie so leicht verdaulich macht.

Einige *Repenther* haben eine andere Art zu jagen. Sie führen am Ende ihrer Blätter eine Art mit Wasser angefüllte Urne, die mit

pebition auf ein halbes Jahr berechnet, kostet für Zusatzlohnung und Unterhalt der Truppen 10 Millionen; für Kleidung, Equipirung u. bei Ausrücken ins Feld 1½ Millionen; für Beförderung der Truppen hin und zurück 40 Millionen; für Ankäufe von Schiffen und Bau von Kanonenbooten 10 Millionen; für Munition und Kriegsmaterial 15 Millionen; für Errichtung von Magazinen, Krankenwagen, Spitälern u. dergl. 10 Millionen; für allgemeine Unkosten, einbegriffen für Post- und Telegraphenwesen 3 Millionen.

England. [Speculation auf U n f ä l l e.] Die „Süddeutsche Post“ schreibt: Eine capitalistische Schandthat hat der englische Handelsminister Chamberlain aufgedeckt. Derselbe hat in einer Rede zu Birmingham über die Handelsflotte geäußert: „Vor einigen Tagen sprach ich mit dem Director einer großen Dampfschiffahrtsgesellschaft und auf meine Frage nach dem Gange der Geschäfte sagte er: „Wir waren sehr unglücklich; wir haben kein Schiff verloren.“ Chamberlain hat dies im Parlament ausdrücklich aufrecht erhalten und erklärt, er werde den Beweis einbringen, daß Schiffsverluste bei der üblichen übermäßigen Versicherung eine Quelle des Gewinnes bilden. Die sittliche Verrohung, die durch den capitalistischen Tanz um das goldene Kalb hervorgerufen wird, kann wohl nicht drastischer beleuchtet werden. Dank und Ehre aber einem Minister, der in dieser Weise sein hohes Amt rücksichtslos gegen die Geldgewaltigen zu verwalten sich verpflichtet fühlt.

Rußland. [Nihilistisches.] Gerüchweise verlautet, der Petersburger Polizeidirector erhielt einen Brief des nihilistischen Executiv-Comitès, worin etwaige Denuncianten Degajeffs, des Mörders des Polizeichefs Sudejkin, mit dem Tode bedroht werden. Der Polizeichef wird aufgefordert, den Inhalt dieses Schreibens dem Denuncianten bei Empfangnahme der von den Behörden ausgesetzten Belohnung mitzutheilen. Die Polizei hat jüngst mehrere Personen wegen Bethelligung an der revolutionären Propaganda verhaftet, die mehr oder weniger hohe Stellen in St. Petersburg bekleideten. Unter denselben befinden sich englischen Meldungen zu Folge, Herr Kriwanko, ein hoher Beamter im Ministerium der Wege und der Communicationen, Herr Antonowski und Herr Sergejoff, einer der Geschäftsführer der Pulverfabrik zu Ochta. Ferner sind fünf Studenten nach Perm verschickt worden, wo sie den dem Gouverneur ertheilten, besondern Instructionen zufolge unter strengster Ueberwachung gestellt werden sollen.

Schweiz. [Gegenseitige Zusicherung des Armenrechts.] Der Schweizer Nationalrath hat die Uebereinkunft mit Deutsch-

einem Deckel versehen ist, welcher sich über den durstigen Besucher plötzlich schließt und ihn so mit List fängt. *Utricularis* ist eine im Norden Frankreichs, besonders an den Ufern der Marne und in England sehr verbreitete Pflanze. Ihre fadenförmigen, untergetauchten Blätter tragen Blasen voll Flüssigkeit mit durchsichtigen Wänden. Der Zweck dieser Anhängsel besteht darin, in großem Maßstabe kleine Thiere einzufangen, die im Wasser leben.

Die Opfer werden nach den Eingängen dieser Schläuche durch lange Fühlfäden hingeläutet, die von der Klappenmündung ausgehen und sich nach allen Richtungen hin ausbreiten.

Diese fadenförmigen Verlängerungen bieten, so scheint es, eine verführerische Lockung für alle diese kleinen genußsüchtigen Wesen. Mit Schmausen beschäftigt, lassen sie sich bis zum Eingang des Gefängnisses führen. Die eingezogene Thür läßt nur einen Besucher auf einmal ein; sie öffnet sich bei dem geringsten äußeren Druck, ist aber mit einem elastischen Scharnier versehen, das sich schnell hinter dem kleinen Ungeheuer schließt, sobald er eingedrungen ist. Er ist jetzt in der Speisekammer der *Utricularis* einquartiert und alles Entkommen ist verjagt.

Am häufigsten überschreiten die Larven von Insecten, die kleinen Schalthiere diese furcht-

land wegen gegenseitiger Zulassung der an der Grenze wohnenden Medicinalpersonen zur Praxis, sowie die Uebereinkunft mit Oesterreich-Ungarn über gegenseitige Zusicherung des Armenrechts in Civil- und Strafsachen an die Angehörigen des anderen Staates ratificirt.

Ägypten. [Die Schlacht bei Saoua.] Die nackten schlecht bewaffneten Sudanesen haben als wirklich tapfere Krieger gegen die Engländer gefochten, und sie sind wie Helden gefallen. Ihren Todesmuth entflammte die Aussicht auf das Paradies Mahomed's, in das sie mit Frieden einziehen mögen. Jedenfalls sind sie den Engländern dort weniger unbequem als im Sudan. Etwas komisch liest sich der Schluß folgender officiösen Londoner Depesche: Wie aus Saoua vom 13. d. gemeldet wird, werden die englischen Truppen morgen nach Saoua zurückkehren, die Feindseligkeiten werden als beendet angesehen. Die Verluste des Feindes in der Schlacht werden auf 4000 Tode und 6000 Verwundete geschätzt. Kurz vor dem Kampfe wurde der Feind von den Engländern auf höchstens 8000 Mann veranschlagt. Entschieden mehr Glaubwürdigkeit verdient folgende Depesche: Die Schlacht war durch den unverständlichen Ansturm der Araber und die Retirade einer ganz in Confusion gerathenen englischen Brigade, deren Carree gänzlich gesprengt wurde, schon fast verloren, als eine andere Brigade anmarschirte und den Tag rettete. Die Araber kämpften tapferer als jemals, weder Kanonen noch Gewehrfeuer hielt den Sturm auf; 3000 von ihnen fielen todt oder verwundet, dann begann ihr Rückzug, und selbst dieser war geordnet. Die Engländer feuerten dagegen wieder wie schon früher im Anfange der Schlacht wild, und nur die Kaltblütigkeit der zweiten Brigade und das spätere langsame unaufhörliche Belotensfeuer rettete die Engländer vor gänzlicher Vernichtung, denn nach dem Verlust der Kanonen waren die retirirenden englischen Soldaten schwer aufzuhalten. Hundert todt, hundert verwundete Engländer lagen in Digma's Lager, in welchem gute Brunnen gefunden wurden. Osman floh ins Gebirge.

Correspondenzen.

Cilli, 16. März. (D.-C.) [Man ist unzufrieden.] Die slovenischen Reichsrath Abgeordneten finden offenbar nicht den Beifall ihrer untersteirischen Gefinnungsgenossen. So läßt sich ein slovenisch-gesinnter Untersteirer in der Nummer des „Slovenski Narod“ vom 11. d. sehr mißlieblich über die Repräsentanten der Nation vernehmen. Man sei hier sehr ungehalten darüber, daß das Erinnerungsschreiben des „Slov. Društvo“ dem Grafen Taaffe nur von der „braven“ Dreieinigkeits Vošnjak-Gödel

bare Schwelle unbeforgt, ohne zu ahnen, daß der Tod dahinter lauert. Nur die Cypnis machen, scheint es, einige Schroierigkeiten. Einige kommen bis zum Eingang, zögern einen Augenblick und entfernen sich. Andere gehen selbst so weit, daß sie die verhängnißvolle Thür öffnen; sie blicken ins Innere und retten sich dann, als hätten sie darin schreckliche Dinge wahrgenommen. Endlich gibt es Leichtsinrige, die ohne zu stracheln sich hinein begeben. Raum aber ist die Unklugheit begangen, so bemächtigt sich ihrer augenscheinlich eine große Unruhe; sie gehen mit Füßen und Fühlhörner zurück und schließen sich in ihre Schalen ein, woraus sie nicht wieder hervorkommen.

Abgesehen von der Freiheit, deren sie beraubt sind, befinden sich die Gefangenen ganz wohl; das Gefängnis ist im Vergleich mit ihrem kleinem Umfang geräumig und läßt sich den Zimmeraquarien vergleichen, in denen wir kleine rotte Fische und Batrachier pflegen. Sie befinden sich so gut, daß man versucht wird zu fragen, was der Pflanze so viele kleine Wesen nützen sollen, die sie eingeschlossen hält. Wenn aber die Zahl der in einer Blase Gefangenen ein Duzend erreicht, trübt sich das darin enthaltene Wasser und verdickt sich so, daß man nichts mehr im Inneren unterscheidet. Bald zer-

(!) Reich“ überreicht worden sei, und daß überhaupt nur diese für die steirischen Slovenen arbeite, während sich die krainischen Abgeordneten bei ähnlichen Angelegenheiten ferne halten und die Herren Nabergoj und Bitežič wieder nur fürs Küstenland besorgt sind. „Nachdem es zu den nächsten Wahlen nicht mehr lange ist,“ heißt es in der betreffenden Epistel, „ist es nothwendig zu fragen, wie es eigentlich um unsere Abgeordneten steht, und ihre Arbeit ein wenig zu beschauen. Der Vorstand des „Slov. Vereines“ hat an alle slovenischen Abgeordneten die Bitte gerichtet, zu sorgen, daß zwischen uns und der Regierung „clara pacta“ gemacht werden; sie haben von der Regierung die bestimmte Erklärung zu verlangen bis wann die Gymnasien slovenisirt werden sollen, und haben sich mit leeren Phrasen nicht abfertigen zu lassen; ebenso haben sie sich an die autonomistische Mehrheit zu wenden, damit sich diese endlich einmal für uns einsehe. Sonach seien dann die Schritte der slovenischen Abgeordneten einzurichten. Sehr unangenehm berührte es uns, als wir lasen, daß wieder nur unsere Dreieinigkeits zum Minister Conrad ging. . . . Wie kommt es, daß sich dieser kein anderer slovenischer Abgeordneter zugestellt? Ist unser Nationalkampf hier etwa wie ein Spiel, zu dem die anderen Beifall klatschen oder ihr Mißfallen kundgeben, wie die Römer den Gladiatoren in der Arena?“ Nun erhält Minister Conrad einige wenig sanfte Bemerkungen, weil er der „Dreieinigkeits“ keine passende Antwort gegeben haben soll. Wenn sich alle slovenischen Abgeordneten für uns eingesetzt hätten, würde die Antwort anders ausgefallen sein. Die Tschechen haben ihren Club, die Polen ebenfalls; unsere Abgeordneten nicht; sie gehören zum Hohenwartclub, dessen Majorität Deutsch ist. „Man möchte nun meinen, der untersteirische Slovene verlange die Gründung eines Clubs der Slovenen, aber der Mann rät in logischer Gedankenfolge davon ab, und rät nur zu — Zusammenkünften. „Von solchen Zusammenkünften hören wir nichts. Was machen also die slovenischen Abgeordneten? Alle sind nicht in den Ausschüssen, u. alle Ausschüsse arbeiten nicht gleichzeitig. Was machen unsere Abgeordneten also während der Zeit eigentlich? Glauben sie vielleicht, daß sie die hohen Aufgaben, die sie von der Nation haben, schon erfüllen, wenn sie zu den Reichsrathsverhandlungen gehen, aufstehen wenn die anderen aufstehen, sitzen bleiben, wenn die anderen sitzen bleiben? Ist es nicht gewissenlos, wenn unsere Abgeordneten ruhig zuhören, wenn man ihnen sagt: es wäre gewissenlos für Eure Gleichberechtigung einzustehen? — Betteln wir um Gnade? Eine so glückliche Stellung, wie jetzt werden die Slovenen im Reichsrathe nie mehr haben. Sie halten die Rechte und die Regierung aufrecht (!) und sollen deshalb ihr Gewicht schätzen! Wenn

setzen sich die durch die säuerliche Flüssigkeit angegriffenen Thiere, ihre Masse wird breiartig und das Werk der Zerstörung und Aneignung hat begonnen.

Hier ist also eine einfache Pflanze, der wir Berechnung zuerkennen müssen und der wir eine Gabe Verstandes nicht versagen können. Sie denkt an den folgenden Tag; sie sammelt für die Zeit, wo der Fischfang nichts einträgt, kurzum sie weiß zur rechten Stunde zu essen.

Im Angesicht einer so seltsamen Erscheinung wie die einer Pflanze, welche eine Beute verzehrt, hat man sich natürlich gefragt, ob man sich nicht einer Täuschung hingabe, ob sich die Insecten nicht zufällig an den Haaren der Drosere festkleben, wie sie es an anderen klebrigen Pflanzen zu thun pflegen. Aber bestimmte Erfahrungen lassen darüber keinen Zweifel, daß die Pflanze eine normale Thätigkeit dabei ausübt.

Franz Darwin kam auf den Einfall Drosere mit gebratenen Fleisch zu nähren. Alle vier bis fünf Tage erhielten seine Pflänzlinge auf ihren Blättern eine Portion leichtgekochtes Roastbeef. Der Einfluß dieser Kost machte sich bald bemerklich. Nach zwei Monaten zeigten die mit Fleisch gefütterten Pflanzen eine Kraft, die

im neuen Reichsrathe die autonome Partei die Majorität erhält, wird diese so groß sein, daß sie unserer nicht bedarf; ist sie in der Minderheit, dann wissen wir aber ohnehin was uns bevorsteht (!) . . . Man sagt, jede Nation hat die Abgeordneten, die sie verdient. . . . wenn sie sich auch einmal geirrt hat, und schlechte Abgeordnete wählte, so wird sie die erste Gelegenheit benützen, um den Fehler auszubessern.“ Wir gratuliren zu dieser Einsicht.

Kleine Chronik.

[Medicinischer Congress.] Der dritte Congress für innere Medicin wird in diesem Jahre in Berlin, und zwar vom 21. bis 24. April abgehalten werden.

[Länderbank.] Wie die „Presse“ meldet, sucht die österreichische Länderbank bei der Regierung um die Concessionserteilung für die Gründung einer Actien-Gesellschaft zum Bau, Betrieb und zur Financirung von Ergänzungslinien der österreichischen Eisenbahnen nach. Das Actiencapital ist mit zehn Millionen Gulden projectirt.

[Der Bau des Panamacanal.] Schreitet befriedigend vorwärts. 15.000 Arbeiter sind bereits beschäftigt und jede Woche treffen von Jamaika weitere Hunderte von Arbeitern ein.

[Ein Denkmal für Soldaten.] Um denjenigen Soldaten der italienischen Armee, welche bei den furchtbaren Ueberschwemmungen im Jahre 1882 den Bewohnern der heimgesuchten Provinzen in wirklich aufopfernder Weise Hilfe leisteten, einen öffentlichen Beweis der Dankbarkeit und des Wohlwollens zu geben, soll denselben in Venedig in der Nähe des Arsenal und der großen Caserne del Sepolcro auf der Riva degli Schiavoni ein Denkmal errichtet werden. Dasselbe erhält eine Höhe von sechs Metern und wird aus einem schönen Fundament und einer Gruppe von drei Figuren: einem Soldaten, der eine Frau und ein Kind aus dem Wasser rettet, bestehen. Die künstlerische Ausführung ist dem Bildhauer Augusto Benvenuti übertragen.

[Der Proceß gegen die Frauenmörder Schenk und Genossen] wurde am verflossenen Samstage nach dreitägiger Verhandlung beendet. Die drei Angeklagten wurden zum Tode durch den Strang verurtheilt. Da von den Verurtheilten keiner eine Beschwerde anmeldete, so erwuchs das Urtheil sofort in Rechtskraft. Wie verlautet, soll der Gerichtshof beschlossen haben, Carl Schenk der Gnade des Monarchen zu empfehlen.

[Studentenpaukerien.] Die Beschlagnahme der Paulbücher bei den Würzburger Corps hat zunächst zu einer Anklage (wegen Zweikampfs) gegen 15 Studirende ge-

im grellen Gegensoß stand mit dem dürftigen Anblick anderer Drosere, welche der Naturforscher so geschützt hatte, daß kein Insect sich ihnen nähern konnte. Die fleischfressenden Pflanzen hatten kräftige Zweige, die Blätter waren von tiefen Grün, die Blüthenzahlreicher, lebhafter an Farbe, die Früchte stark und wohl genährt. Die abgefonderten Drosere dagegen waren anämisch.

An der Grenze des Thier- und Pflanzenreiches sind die Berührungspunkte so zahlreich, daß es scheint, als habe die Natur alle Grenzbestimmung vernichten wollen. In der That besteht die Grenze nicht.

Die rundblättrige Drosere fängt Ende März an zu treiben. Sie ist kräftig, kommt sehr wohl im Blumentopf, an einem Fenster fort, vorausgesetzt, daß man sie vor den Sonnenstrahlen schützt. Jeder kann sich somit das Vergnügen verschaffen, die fleischfressende Pflanze zu ziehen, ihr ein Stück Roastbeef zum Frühstück zu bieten und mitanzusehen, wie ihre Blätter die Nahrung ergreifen und verdauen.

Die Utrikulares und Aldrovandria gedeihen in den Zimmeraquarien sehr gut. O. R.

führt, die am 22. d. Mts. bei der Strafkammer zur Verhandlung kommt.

[Aus der französischen Rechtsprechung.] Nach dem Justizministerialbericht über die Rechtsprechung im Jahre 1883 wurden 35 Todesurtheile gefällt, doch nur 4 vollzogen. Die Zahl des Selbstmordes betrug 7213. Ein Selbstmörder war zehnjährig, mehrere andere zwölf- und vierzehnjährig.

[Adelina Patti] wird vor den Mormonen auftreten, und zwar zunächst im Theater der Salzseestadt die „Lucia“ singen; dann wirkt sie in einem geistlichen Concert mit, das im Tabernacle stattfindet. Vom Salzsee aus begibt sie sich unter Mapleson's Führung nach San Francisco.

[Ein Neufundländerhund als Gensdarm.] Man liest in der „Liberté“: Folgendes ist wieder ein Beispiel vom großen Verstande bei den Hunden. Eine Anzahl Polizeianten vernahmen, als sie ihre Runde machten, gegen 1 Uhr des Morgens auf dem Boulevard Montparnasse in Paris ein wüthendes Hundegebell. Sogleich liefen sie an die Stelle, von wo dieses erscholl, und fanden vor dem Magazin eines Delicatessenhändlers einen auf der Erde ausgestreckten Menschen, der von einem ungeheueren Neufundländerhunde gefangen gehalten und von diesem jedes Mal, wenn er sich erheben wollte, gebissen wurde. Die Friedenswächter hoben den mit Blut bedeckten Menschen auf und führen ihn auf den Polizeiposten, wo seine schrecklichen Wunden verbunden wurden. Ins Verhör geführt, gestand dieser Mensch, daß er die Thüre dieses Magazins erbrochen und sich in den Laden eingeschlichen habe und daß er sofort von dem Hunde überfallen und an der Kehle gebissen worden sei. Der Uebelthäter hatte hierauf die Flucht ergriffen; allein das geschleide Thier hätte ihn verfolgt und zu Boden gerissen. Der verwegene aber übel zugerichtete Dieb ward auf das Depot gebracht.

[17 Mal verlobt.] In Ettingen wurde dieser Tage eine sehr nobel auftretende Heirathsschwindlerin, die dorthin gezogen war und eine ganze Villa gemiethet, zugleich mit ihrem Vater in Untersuchungshaft genommen. Die junge Dame soll schon 17 (!) Mal verlobt gewesen sein, in den meisten Fällen mit pekuniärem Erfolg. Bei der Hausdurchsuchung sollen für 30 000 Mark baar und Wertpapiere gefunden worden sein.

[In einen Buchladen] auf der Nikolskaja zu Moskau trat dieser Tage ein schon ziemlich bejahrter Herr, den Kopf in Tücher und einen Schawl, aus denen Wutte hervorrage, eingehüllt, bekleidet mit einem großen Reisepehl. Auf eines der Bücher zeigend, wandte er sich mit der Frage an den Commis, ob er ihn nicht die Adresse des Autors mittheilen könne. Der Commis nahm das betreffende Buch zur Hand

und las den Titel: „Hausmedizin oder unfehlbares Mittel, wieder jung zu werden. Rathschläge für ältere Leute, um die frühere Frische des Antlitzes, lockige Haare, schöne, feste Zähne zu erlangen. Verfaßt von Dr. Schundernase; übersezt aus dem Englischen.“ „Entschuldigen Sie mein Herr“, wandte sich nun der Commis an den Fragesteller, „der Autor der Broschüre wohnt in London, seine Adresse kann ich Ihnen nicht angeben.“ „Dann könnte ich vielleicht den Uebersetzer kennen lernen?“ lautete die neue Frage, „Uns ist es nicht bekannt, wer das Buch übersezt“, entgegnete der Commis. „Nun, so seien Sie wenigstens so gut, mich mit dem Verleger des Buches bekannt zu machen; ich muß ihn nothwendig sprechen“, läßt sich der alte Herr auf's Neue vernehmen. „Ich stehe zu Ihren Diensten, ich bin der Verleger“, ertönt plötzlich aus dem angrenzenden Gelasse die Stimme des Chefs, der dem Zwiesgespräch bis jetzt zugehört hatte. „Was ist Ihnen gefällig?“ „Hören Sie was ich will“, wandte sich der Herr an den Verleger: „für's Erste erlauben Sie, daß ich mich Ihnen vorstelle; ich bin der Gutsbesitzer Prostatoff aus D. Ich war so dumm, den Rezepten dieses Buches Glauben zu schenken und in der Hoffnung, daß ich die frühere Frische des Gesichts würde wieder erlangen können, schmierte ich mein Gesicht mit all' dem vorgeschriebenen Schwindelzeug vorschriftsmäßig ein. Nun, sehen Sie, welche Folgen dies für mich hatte!“ Mit diesen Worten nahm Herr P. die Tücher und den Schawl sammt der Wutte ab und wies auf seine geschwollene, gänzlich verunstaltete Physiognomie. „Dieses Aussehen, mein Herr, das wir die Einreibungen einbrachten, veranlaßte mich, nach Moskau zu reisen und einen tüchtigen Arzt zu Rathe zu ziehen; gleichzeitig möchte ich aber auch dem Autor des Buches heimzahlen; nun sagen Sie, daß derselbe nicht in Moskau sei, daß Sie aber das Buch verlegen. In Anbetracht dessen bitte ich Sie, die Zahlung an die Adresse des Autors gelangen zu lassen! Empfangen Sie den“ — und der Verleger küßte im selben Momente ein Paar kräftige Hände mit seinen Wangen nähere Bekanntschaft machen, worauf Herr P. sich schleunigst entfernte. Die Bestürzung und der Schrecken über diese Wendung des Gespräches waren so nachhaltig, daß es dem Opfer einer Duachalber-Literatur gelang, unangefochten zu entkommen.

[Die Reform des Hängens.] Es ist in England eine Bewegung im Gange, das Hängen durch irgend eine schnellere und sicherere Art der Hinrichtung zu ersetzen. Die jetzigen Zustände sind geradezu schauderhaft. Fast keine Hinrichtung vergeht, ohne daß nicht irgend eine Formwidrigkeit vorkommt. Bald ist der Strick zu lang, bald zu kurz; bald so schlecht geschlungen, daß der Verbrecher auf's Neue gehent

von Brindisi, las, das behielt er wörtlich und konnte es lange Zeit nachher wieder citiren. Die gelehrte Venetianerin Modestia Pozzo vermochte es, eine Predigt, die sie gehört, auf der Stelle wörtlich zu wiederholen.

Der berühmte Hugo Grotius erfreute sich eines so vorzüglichen Gedächtnisses, daß er die vorgelesenen Namen der Soldaten behielt, als er einst der Musterung einiger Regimenter beiwohnte. Brendl, als Arzt und Lehrer zu Göttingen bekannt, wußte die ganze Aeneide auswendig herzusagen, auch in umgekehrter Ordnung. Lord Karteret vermochte das ganze neue Testament, vom ersten Worte im Matthäus bis zur letzten Offenbarung herzusagen, als wenn er das Ganze ablese. Bewunderungswürdig ist das Beispiel von Thomas Fuller, einem Negerclaven in Virginien, dessen Gedächtniß noch in seinem siebzigsten Jahre außerordentlich war. Zwei Leute legten ihm die Frage vor, wie viele Secunden ein und ein halbes Jahr enthielt, und binnen zwei Minuten erfolgte die Antwort: 47,304,000. Dann fragte man, wie viele Secunden jemand gelebt habe, der 70 Jahr 17 Tage und 12 Stunden alt geworden sei? In vier Minuten antwortete er: 2210,500,800. Einer der Fragenden hatte die Aufgabe mit der Feder nachgerechnet und wollte in Fullers

werden muß; bald lebt dieser noch dreizehn Minuten nach seinem Falle; und meistentheils ist der Nachrichter selbst hoffnungslos betrunken. Binns, der Nachfolger Marwood's ist ein ganz gemeiner Säufer. Vor und nach den Hinrichtungen verbringt er seine Zeit in einer Schnapskneipe, seine Stricke einer Schaar von Bewunderern zeigend. Wahrscheinlich leidet er jetzt schon an dem Größenwahn, der seinen Vorgänger Marwood im vorgerückten Lebensalter befiel, als er nach der Aufknüpfung der Phönixparkmörder eine öffentliche Persönlichkeit wurde und im Wachsfigurencabinet der Frau Tuffaud seine Stelle fand. Sein Verbleib auf seinem Posten scheint unmöglich, wenn man nicht zur Todesstrafe barbarische Grausamkeit fügen will. Aber wie einen passenden Nachfolger für ihn finden? Die Bezahlung ist schlecht, besteht meist in „Spielhonorar“ und Diäten; und da der Posten selbst verächtlich ist, bleibt die Auswahl, trotz massenhafter Candidaten gering.

[Unheilvolle Verwechslung.] Im Potsdamer Lazareth erhielt vor einigen Tagen ein Unterofficier'schüler durch Unvorsichtigkeit anstatt des verordneten Nicinusöls eine Dosis Carbonsäure. Der unglückliche Patient gab in Folge dessen nach Verlauf von 10 Minuten seinen Geist auf.

[Eine Petition von zweihundert Damen.] In den Spalten der englischen Tagespresse ist seit Kurzem eine Controverse darüber im Gange, ob Vater Pascha, der vor fünf Jahren wegen Verübung eines unsittlichen Attentates gegen eine junge Dame in einem Eisenbahncoupee aus dem Verbands der englischen Armee, in welcher er zur Zeit Oberst des zehnten Husarenregiments war, gestochen wurde, jetzt in Anbetracht der von ihm in der Schlacht von El Teb bewiesenen Tapferkeit rehabilitirt und sein Vergehen als gesühnt betrachtet werden sollte. Daß Vater Paschas Waffengefährten seine Wiederanstellung befürworten, ist natürlich genug, aber daß sich auch die englische Frauenwelt für den einstigen Roué interessirt, ist zum Mindesten überraschend. Der „Standard“ theilt mit, daß er an einem einzigen Tage nicht weniger als 200 Briefe von Damen zu Gunsten der Wiederanstellung des Obersten Valentin Baker empfangen habe. Natürlich fehlt es andererseits nicht an Protesten gegen ein solch unweibliches Begehren, und unter den zahlreichen Protestnoten, welche der „Standard“ veröffentlicht, verdient der Brief einer „Pairstochter“ Erwähnung, welcher ein großes Streiflicht auf die Moral der den besseren Ständen angehörigen englischen Damen wirft. Die Dame ist die Gattin eines Oberstlieutenants und hat mit denselben sieben Jahre in Indien und den englischen Mittelmeerstationen zugebracht. Sie schreibt: „Der moralische Ton

Rechnung einen Irrtum finden; allein es ergab sich, daß der Irrtum auf Seite des Tadlers war, denn der Neger machte ihn darauf aufmerksam, daß er wahrscheinlich die Schaltjahre übersehen habe, und in der That fand sich die Rechnung richtig, nachdem die Schaltjahre mit ihren Tagen hinzugezählt waren. Ein Wunder starken Gedächtnisses war auch der Licentiat Duchet, Uebersetzer an der curfürstlichen Hof- und National-Bibliothek zu München, welcher von 24 biblischen Büchern den Inhalt nach den Rubriken der Kapitel recitirte. Diese sechshundert Kapitel-Rubriken recitirte er wieder in jeder verlangten Anzahl von Kapiteln und Büchern.

Vor einigen Jahren trat in Leipzig der Mnemoniker Weber-Kumpe auf, der unter circa 500 Namen berühmter Persönlichkeiten und 1500 Städten sofort Geburts- und Todesjahr, beziehentlich die Einwohnerzahl zu dem gerade aufgerufenen Namen angab. Seine stärksten Leistungen aber bestanden darin, daß er die auf einem 20 Fuß langen Bande von einem englischen Mathematiker bis 708 Decimalstellen berechnete und in 236 numerirten Gruppen à 3 Ziffern getheilte Kreisumfangszahl „Pi“ blitzschnell und sicher je nach der aufgerufenen Gruppennummer wiedergab. Sodann brachte er

Etwas vom Gedächtniß.

Was ein gutes Gedächtniß werth ist, wissen diejenigen am besten zu beurtheilen, die keins haben. Ein schlechtes Gedächtniß läßt sich aber durch Übung, Aufmerksamkeit, Erregung des Interesses, Erweiterung der Gesichtspunkte u. s. w. verbessern, wenn man dadurch auch nicht gerade ein Gedächtnißheld werden kann, wie der berühmte Grieche Themistokles, der ein so vorzügliches Gedächtniß besaß, daß er sich die „Kunst“ des Vergessens wünschte. Nun, er wird bei seiner Landsmännin, der Frau Lethe, auch manchmal Trost gefunden haben. Ein anderer Gedächtnißriebe war der Mithridates von Pontos, der jeden der 80.000 Soldaten seines Heeres beim richtigen Namen zu nennen vermochte. Julius Cäsar dictirte sieben Briefe zu gleicher Zeit. Seneca recitirte zweitausend Worte in derselben Ordnung. Der Jesuit Menestrier, bekannt als Heraldiker und Historiker, war mit einem außerordentlichen Gedächtniß begabt; die Königin Christine von Schweden ließ in seiner Gegenwart achthundert der verworrensten Wörter, die nur erdacht werden können, hersagen und aufschreiben, und Menestrier wiederholte sie sogleich in und außer der Reihe. Was Hieronimo Alessandro, Bischof

von englischen Damen (insbesondere solcher, mit denen man im militärischen Leben und in militärischen und Flottenstationen umzugehen gewöhnt ist) ist entschieden niedrig. Die meisten derselben haben von ihrer Schulzeit ab ihre Zeit mit der Lectüre gefährlicher Novellen und unsittlicher Bücher verendet und ihre Alltagsunterhaltung ist eine solche, welche anzuhören die meisten Herren im bürgerlichen Leben erröthen machen würde. Die Thatsache, daß eine hervorragende „Dame“ im offenen Ehebruche mit einem Cavallerie-Officier lebt, lieferte kürzlich fünf englischen Damen Stoff für eine picante Plauderei.“

[Taubstumme Schauspieler.] Aus London wird geschrieben: Dieser Tage wurde im Manor House, Hackney, eine theatrale Aufführung gegeben, die ihres Gleichen nicht hat. Eine junge Dame, Miß Groom, welche sich für die Taubstummen interessirt, hat dort eine Schule für solche errichtet und als Probe ihres Erfolges von etwa zwanzig ihrer Schüler und Schülerinnen einige Scenen aus Sheridan's „School for Scandal“ und eine Farce „Sorrows of Mr. Snooks“ aufführen lassen. Nicht nur bestand das ganze Personal aus Taubstummen, sondern eine große Zahl befand sich unter den Zuschauern. Der Dialog wurde natürlich in der Zeichensprache gegeben. Das Merkwürdigste aber war, daß die Taubstummen im Zuschauerraum mit der größten Lebhaftigkeit während der Ausführung durch die Gesticulationen der Zeichensprache einander ihre Eindrücke über das Spiel mittheilten. Um den Hörenden im Auditorium den Gang der Handlung verständlich zu machen, las ein auf der Seite der Bühne stehender Herr den Dialog vor, und hielt ein, so oft er die Handlung überholt hatte. Die Zeichensprache gebrauchte gerade doppelt soviel Zeit als sein Lesen. Auf Diejenigen, welche mit der Zeichensprache nicht bekannt waren, machte die Handlung den Eindruck einer Zaubervorstellung. Doch haben auch die Taubstummen ihre Vortheile. Sie hatten einen Souffleur, den Niemand hörte und die Zuschauer konnten mit einander in der Zeichensprache conversiren ohne die Handlung zu stören oder ihre Nachbarn zu ärgern.

[Um Geld zu verdienen.] In einem Pariser Café chantant wird sich demnächst ein junger Mann Namens Eugen Bondon sehen lassen, der auf einem prächtig entwickelten Körper einen Kopf trägt, an welchem man Ähnlichkeit mit einem — Kalbskopfe wahrnehmen will. Bondon giebt an, daß seine Mutter kurz vor seiner Geburt ein Kalb geschlachtet habe, und bringt sein Aussehen mit dieser unweiblichen Thätigkeit in Beziehung.

[Jung-Amerika.] John: „Weißt du schon, daß wir einen neuen Papa bekommen sollen?“ — Charlie: „Wie so?“ John: „Mama will wieder heirathen.“ Charlie:

„Wen den?“ John: „Den alten Mr. Simpkins, der mir noch nie Candy mitgebracht hat.“ Charlie: „Der soll unser Papa werden?“ John: „Ja derselbe.“ Charlie: „Geschieht ihm ganz recht.“

[Ein böser Wiß.] Ein Pariser illustriertes Wißblatt brachte kürzlich das Bild der Sarah Bernhardt und ihres Hündchens. Unten standen die Worte: „Ein Hund, der ein Bein gefunden.“ Auf die Klage der Künstlerin wurde der verantwortliche Redacteur zu einer Strafe von dreihundert Franken verurtheilt.

Deutscher Schulverein.

[Ortsgruppe St. Marein bei Erlachstein.] Wie bereits mitgetheilt, findet Sonntag, den 23. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr in St. Marein bei Erlachstein die Jahresversammlung der dortigen Ortsgruppe des deutschen Schulvereines statt. Wie auch zu erwarten stand, stellt eine große Anzahl von Gesinnungsgenossen ihre Theilnahme hiebei in Aussicht. Also frohes Wiedersehen am Sonntag in Marein! —h.

[Neue Ortsgruppe.] Am 17. d. constituirte sich in Kärnten die Ortsgruppe Annabichl-Lendorf. Dieselbe zählt 80 Mitglieder, theils Slovenen, theils Deutsche. Zum Obmanne wurde Baron Eugen Boche gewählt.

Locales und Provinciales.

Gilli, 19. März.

[Ernennung.] Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Notariatscandidaten in Löffler Anton Kamotar zum Notar mit dem Amtssitze in Ober-Laibach ernannt.

[Uebersetzt.] Instructionsofficier Herr Johann Kramarschik, Oberlieutenant des Landwehr-Schützenbataillons Gilli und Herr Josef Mursec Lieutenant des Landwehr-Schützenbataillons Laibach wurden gegenseitig übersetzt.

[Schüler-Concert.] Wie wir vernehmen, veranstaltet der Musiklehrer Herr Ferdinand Fischer am nächsten Sonntage, Nachmittags 5 Uhr im kleinen Casino-Saale mit seinen Jünglingen einen Vortrags-Abend, zu welchem nicht bloß Casino-Mitglieder, sondern auch alle Musik- und Jugendfreunde höflichst eingeladen werden. Der Eintritt ist ein freier.

[Muß es so sein?] Man schreibt uns aus Bettau: Seit der Zeit, daß das 7. Jäger-Bataillon hier in Garnison ist, besteht die Einführung, allabendlich den Zapfenstreich durch die ganze Stadt zu blasen; ob es bei der geringen Ausdehnung, welche die Stadt einnimmt, und wo ohnedies an der Peripherie der Stadt die Kasernen liegen nothwendig ist, daß

hause des Dorfes in zwei durch eine dünne Wand getrennte Zimmer einquartiert. Der Vormittagsprediger quälte sich vergeblich, eine gute Predigt zustande zu bringen, da hörte er plötzlich, wie sein Mitbewerber seine Predigt laut memorirte. Er lauschte und da er ein vorzügliches Gedächtniß besaß, konnte er die Predigt des anderen Candidaten bald auswendig, die er dann auch unverfälscht am Vormittag hielt. Der Mitbewerber bekam einen Todeserschreck, als er seine mit so großer Sorgfalt ausgearbeitete und einstudierte Predigt vortragen hörte. Was war aber zu thun? Um eine neue Predigt auszuarbeiten, war die Zeit zu kurz. Rasch entschlossen betrat er Nachmittags die Kanzel und begann: Meine Anbänger! Ihr habt heute Morgen eine so vorzügliche Predigt gehört, daß ich nicht imstande sein werde, Euch eine bessere zu halten. Ich will Euch deshalb die Predigt meines Collegen noch einmal wiederholen. Und nun wiederholte er Wort für Wort seine eigene Predigt. Die Bauern erstaunten über die vermeintliche Gedächtniskraft und sagten: Das ist unser Mann. Sie wählten ihn auch wirklich und haben es in der Folge nicht bereut. Der eigentliche Gedächtniskünstler hatte von seiner Kunst keinen Nutzen gehabt.

sich die Bewohner diese das Trommelfell erschütternde Neuierung gefallen lassen müssen, bleibt dahingestellt. Unsere Stadt besitzt seit Jahren hindurch eine gemischte Garnison, und noch nie bestand eine das Publicum so belästigende Einführung als dormalen. Oder sollte für die hiesige Garnison ein separates Reglement bestehen?

[Hundecontumaz.] Ueber die Stadt Marburg, woselbst ein wuthfranker Hund mehrere Tage herumliegend und verschiedene andere Hunde biß, wurde die Hundecontumaz auf die Dauer von 3 Monaten verhängt.

[Mißtrauensvoten.] Der Abgeordnete Bärenfeind erfreut sich in letzterer Zeit einer ganz besonderen Aufmerksamkeit seiner Wähler. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht eine Mißtrauenskundgebung gegen ihn von Stapel geht. Der Genannte scheint indeß in allen diesen Kundgebungen nur eine Sinnesverwirrung zu erblicken, die es ihm um so dringender dictirt, sein Mandat so lange als möglich zur Ehre und zum Ruhme des Fürsten Lichtenstein auszuüben.

[Theater.] Das in der letzten Nummer angekündigt gewesene Gastspiel der jugendlich-naiven Liebhaberin des Grazer Landestheaters, Frä. Kühnau, mußte in Folge unerwartet eingetretener Repertoiränderungen unterbleiben. Dasselbe wird nunmehr nächste Woche stattfinden u. zw. gastirt das genannte Fräulein in „Schwabenstrieche“, sowie in dem noch von der vorjährigen Aufführung in bester Erinnerung stehenden Pailleron'schen Lustspiele „Die Welt, in der man sich langweilt.“ Im Laufe dieser Woche erfolgt noch eine dritte und letzte Wiederholung der Operette „Der lustige Krieg.“ Der Besuch dieser Operette ist schon darum zu empfehlen, weil Director Zanetti für dieselbe eine wirklich prächtige Ausstattung beschaffte und die Einzelleistungen, so namentlich die des Fräuleins Huemer (Elsa), des Herrn D. Wallner (Groot), des Herrn Burger (Oberst Umberto), sowie des Herrn Krüger (Philippo Sebastiani) sehr brave sind. Auch die Leistung des Chores verdient der Ruhe und Sicherheit wegen Anerkennung. Am Samstag geht zum Benefice des Sängers und Schauspielers Herrn Arenberg, die „Fledermaus“ und am Sonntag das Sensationsstück „Der Todschläger“ (L'Assommoir) von E. Zola in Scene. Gestern wurde das Lustspiel „Der Stiftsarzt“ von Günther (Pseudonym für Herzog E. von Oldenburg) wiederholt. Der erlauchte Autor, welcher die deutsche Bühne bereits durch mehrere Lustspiele bereichert hat, schuf in dem genannten Stücke wohl eines der Besten der Neuzeit. Frischer Humor, reizende und spannende Momente sowie ein vornehmer, fesselnder Dialog sichern dem „Stiftsarzt“ einen bleibenden literarischen Werth. Die Aufführung an unserer Bühne war eine ausgezeichnete. Man muß der Gesellschaft des Directors Zanetti das wohlverdiente Compliment machen, daß sie für das Lustspiel vortreffliche Kräfte besitzt, welche die an sie gestellten Aufgaben zur vollsten Zufriedenheit lösen. Eine recht wackere Leistung bot Hr. Krüger als Cuno von Hürting. Herr Molnar repräsentirte in distinguirter Weise seine Rolle als Reichfeld. Frä. Ewald gab die Abtissin Adelheit von Bruhn mit vornehmer Würde und Frä. Herz entzückte als Metta durch ihr anmuthiges Spiel und ihre allerliebste Naivität. Die Stiftsdame Clotilde von Schenk fand in Frä. Huemer eine drastische Vertreterin, wie denn auch Frä. Walla ihre Partie als Bertha von Sengbaum zur vollsten Geltung brachte. Weniger befriedigte Frä. Welten als Trina. Schließlich seien noch Herr Arenberg als Aberding, Frä. Pariz als Hildegard und Herr Millan als Helmholz lobend erwähnt. Das zahlreich erschienene Publicum zeichnete die Darsteller durch lebhaften Beifall aus und verließ hochbefriedigt den primitiven Kunsttempel, an dem sich nun bald Schillers Worte erfüllen werden:

„Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.“

[Die Wahlen in die Gemeindevertretung Umgebung Gilli.] Die

einen 40 Fuß langen, 1700 Ziffern enthaltenden Streifen den Potenzen der Zahl 2 vor, welche von kleinen Zahlen aufsteigend, in den letzten Nummern, in der 124. und 125. Potenz schon 38-stellige Zahlen, d. h. Sextillionen repräsentieren. Nach Angabe einer Nummer nannte er ohne jedes Besinnen so schnell, daß ihm kaum zu folgen war, die entsprechende Zifferreihe; doch tritt all dies wieder gegen die Leistung zurück, die nun folgte. Auf 4000 mit laufender Nummer versehenen Zetteln waren ebensoviel bunt durch einander gewürfelte Wörter verzeichnet; wurde ihm nun irgend eine Nummer genannt, z. B. 3287, so gab er das auf diesem Zettel notirte Wort an. Ferner ließ er sich aus einem rund um den ganzen Saal reichenden Streifen, welcher 1000 siebenstellige logarithmische Zahlen, also 7000 Ziffern enthielt, beliebig außer der Reihe examinieren, sowie aus ferneren 500 Zetteln mit 20- bis 30-stelligen Zahlen, die also auch wieder circa 12.000 Ziffern trugen u. dergl. noch mehr.

Zum Schluß noch eine Anekdote. Zwei Candidaten der Theologie bewarben sich um eine erledigte Landpfarre. Beide sollten an einem Sonntage, der eine Vormittags, der andere Nachmittags, die Probepredigt halten. Die Candidaten waren in dem einzigen Gast-

national-clericale Partei agitirt bereits aus Leibeskraften, um die bevorstehenden Gemeindevahlen in ihrem Sinne zu Ende zu führen. Die gleichen Kunststücke, wie bei den in December stattgefundenen Wahlen werden wieder angewendet, um Stimmen zu ergattern. Unsere Parteigenossen werden gut thun namentlich das Treiben der Unteragenten zu überwachen und uns eventuelle Manöver sofort mitzutheilen.

[Schönes Jagdergebnis.] Der Schußliste des „Gräßlich Bombelles'schen Forstamtes Komar“ bei Friedau zufolge wurden im verfloffenen Jahre daselbst erlegt: 2631 Hasen, 41 Kaninchen, 2616 Fasane, 1 Haselhuhn, 2797 Rebhühner, 144 Wachteln, 117 Enten, 40 Waldschneepfen, 2 Moosschneepfen, 17 verschiedene Federwild, 25 Füchse, 1 Fischotter, 2 Dachse, 3 Marber, 3 Wildkazen, 37 Irtiffe, 235 Wiesel, 3 Adler, 155 Habichte, 80 Eulen, 71 Sperber, 339 Elstern, 607 Krähen, zusammen 9965 Stück. Außerdem wurden 1800 lebende Fasane und 1000 lebende Rebhühner verhandt.

[Verbrannt.] Die Winzerleute Anton und Anna Fuhrmann entfernten sich kürzlich vom Hause und ließen ihren dreijährigen Knaben Georg unter Aufsicht des Mathias Fiderscheg zurück. Letzterer ging jedoch auch fort. Das Kind welches sich nun allein befand, suchte sich damit zu unterhalten, daß es die Petroleumlampe ansteckte. Bei dieser Prozedur fiel jedoch die Lampe um, das Petroleum explodirte und die brennende Flüssigkeit ergoß sich über den Kleinen, der nun durch Verbrennen einen gräßlichen Tod fand.

[Belästigungen.] Seit einigen Tagen werden in unserer Stadt Privatpersonen von Reisenden, welche in Nähmaschinen machen, in aufdringlichster Weise belästigt. Alle Bemerkungen, daß man ihrer angepriesenen Waare nicht bedarf, vermögen nicht diese mit angeborener Unverfrorenheit ausgestatteten Menschen zum Verlassen der Wohnungen zu bewegen. Da es namentlich Damen, welche sich zufälliger Weise allein zu Hause befinden, sehr schwer wird, diese Herren, die auch gar nicht antehen, sich eine Vertraulichkeit zu erlauben, loszuwerden, so möchten wir denn doch das Stadttamt ersuchen, diesem Treiben etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Wir glauben, daß man gegen die Gedachten um so leichter einschreiten kann, als dieselben ja ohne Hausfirschein hausfieren gehen.

Pränumerations-Einladung!

Mit 1. April eröffnen wir ein neues Abonnement auf die „Deutsche Wacht“ und machen hiezu die ergebnisse Einladung.

Das Abonnement beträgt: für Cilli mit Zustellung monatlich 55 kr., vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, für Auswärts mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20.

Inserate

finden bei der stets steigenden Auflage unseres Blattes die weiteste Verbreitung und werden billigst berechnet.

Hochachtungsvollst

Die Administration d. „Deutschen Wacht.“

Gerichtssaal.

[Preßproceß.] Das hohe k. k. Oberlandesgericht in Graz hat über Einspruch des Redacteurs der „Deutschen Wacht“ durch Dr. Glantschnigg die von dem Herrn Dr. Sernec in Cilli verfaßte Anklageschrift des Franz Potocník wegen des in der Formulirung des auf das Vergehen gegen die Sicherheit der Ehre lautenden Anklagesatzes gelegenen Formgebrechens vorläufig zur Verbesserung zurückgewiesen.

Aus dem Amtsblatte.

Rundmachungen. Eintragung des Vorstandes des Spar- und Vorschuß-Consortiums des I. allgemeinen Beamten-Vereines der österreichisch-ungarischen Monarchie in das diesgerichtliche Genossenschafts-Register des k. k. Cilli. — Curatelverhängung über Maria Krajnz ob Bahnsinnes. Curator Anton Krajnz aus Socka. Städt. del. B.-G. Cilli.

Erledigungen. Directors-Stelle bei der Landes-Obst- und Weinbauschule nächst Marburg. Termin 15. April. Steierm. Landes-Ausschuß Graz.

Vicitationen. 3. exel. Feilbiethungen der Realitäten des Gregor und der Agnes Sabutofschel in Pletowaije Sch.-W. 2860 fl. am 29. März. Städt. del. B.-G. Cilli. — Des Anton und der Anna Sket in Zakacwo. Sch.-W. 970 fl. — Des Georg und der Anna Skrabl Dom Nr. 848,953, Urb Nr. 326 ad Oberrohitsch Sch.-W. 1900 fl. beide am 3. April. B.-G. Rohitsch. — Anton Wrac in Groß-Barnica. Sch.-W. 1137 fl. 60 kr. am 24. März. B.-G. Pettau. — May Baron Rast'scher Verlaß. k. k. Burgmeierhof Haus Nr. 4. Kaiserstrasse. Sch.-W. 25.740 fl. am 26. März. B.-G. Marburg l. D. U. — Matthäus und Maria Rajchl in Unterlosnij. Sch.-W. 5760 fl. und 5715 fl. am 26. März. B.-G. Windisch-Feistritz. — Agnes Oman in Georgenthal. Sch.-W. 1338 fl. am 22. März. B.-G. Marburg l. D. U. — Des Michael Supšina in Altendorf. Sch.-W. 165 fl. am 22. März. B.-G. Ranu.

Erinnerungen. Verjährungsanerkennung und Lösungs-gestattung nach Ursula Coll verehlt. Metliker, Bartlmä und Nikolaus Metliker. Tagssatzung 22. März. B.-G. St. Marein. — Nach Daniel Dowein und Ursula Drevenjschel. Tagssatzung 26. März. B.-G. Pettau. — Verlassenschaftsgläubiger-Einberufung nach Josef Schegula. Termin der Ansprüche-Anmeldung 27. März. B.-G. Pettau.

Course der Wiener Börse

vom 18. März 1884.

Goldrente	102.10
Einheitliche Staatsschuld in Noten	79.75
„ „ in Silber	80.90
Märzrente 5%	95.30
Bankactien	844.—
Creditactien	323.60
London . . wista	121.50
Napoleond'or	9.61
k. k. Münzducaten	5.70
100 Reichsmark	59.20

Fahr-Ordnung

Giltig vom 15. Oct. 1883.

Triest—Wien.

Courirzug Nr. 1, Ankunft Cilli 1 Uhr 26 Min. Nachts.	Abfahrt „ 1 „ 28 „
Anschluss Pragerhof, Eilzug Nr. 202, ab 3 Uhr Früh.	Marburg —
Eilzug Nr. 3, Ankunft Cilli 1 Uhr 15 Min. Mittags.	Abfahrt „ 1 „ 17 „
Anschluss Pragerhof —	Marburg Postzug Nr. 406, ab 3 Uhr Nachm.
Postzug Nr. 5, Ankunft Cilli 6 Uhr 9 Min. Abends.	Abfahrt „ 6 „ 14 „
Anschluss Pragerhof Postz. 206 ab 7 Uhr 55 Min. Abends.	Marburg —
Postzug Nr. 7, Ankunft Cilli 3 Uhr 10 Min. Früh.	Abfahrt „ 3 „ 15 „
Anschluss Pragerhof, Postz. 204, ab 9 Uhr 35 Min. Vorm.	Marburg, „ 404, „ 9 „ 15 „
Secundärz. Nr. 93, Ankunft Cilli 9 Uhr 4 Min. Abends.	Secundärzug 91, Abfahrt Cilli 6 Uhr 5 Minuten früh bis Mürrzuschlag.
Anschluss Pragerhof Postz. 204 ab 9 Uhr 35 Min. Vorm.	Gemischter Zug Nr. 97, Ankunft Cilli 9 Uhr 11 M. Vorm.
Abfahrt „ 9 „ 19 „	Anschluss Pragerhof —
Marburg wie bei Zug Nr. 3.	

Wien—Triest.

Courirzug Nr. 2, Ankunft Cilli 2 Uhr 41 Min. Nachts.	Abfahrt „ 2 „ 43 „
Anschluss Steinbrück, Gemischter Zug Nr. 512 ab 4 Uhr 50 Min. Früh.	
Eilzug Nr. 4, Ankunft Cilli 3 Uhr 49 Min. Nachm.	„ 3 „ 51 „
Anschluss Steinbrück Postzug Nr. 502, ab 5 Uhr 45 M. Nachm.	
Postzug Nr. 6, Ankunft Cilli 10 Uhr 24 Min. Vorm.	Abfahrt „ 10 „ 29 „
Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 4.	
Postzug Nr. 8, Ankunft Cilli 1 Uhr 45 Min. Nachts.	Abfahrt „ 1 „ 50 „
Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 2.	
Secundärzug Nr. 94 Abfahrt Cilli 6 Uhr Früh.	
Secundärzug, Ankunft Cilli, 9 Uhr 18 Min. Abends	v. Mürrzuschlag.
Gemischter Zug Nr. 98, Ank. Cilli 5 Uhr 27 M. Nachm.	Abf. „ 5 „ 35 „
Anschluss Steinbrück —	
Courirzüge 1 und 2 verkehren mit Wagen I. II. und III. Classe; die Eilzüge 3 und 4 mit Wagen I. und II. Classe.	
Vom 1. Juni an werden Tour- und Retourkarten aller 3 Wagenklassen sowohl nach Marburg als auch nach Pettau ausgegeben.	

„Melbourne 1881.“ — I. Preis — „Zürich 1883.“

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel etc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albuns, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuais, Tabakdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Nur directer Bezug garantirt Echtheit; illustrierte Preislisten sende franco. 618—4

als Prämie zur Vertheilung.
Spielwerke vom November a. c. bis 30. April 1884
20,000 Francs kommen unter den Käufem von 100 der schönsten Werke im Betrage von

1000 Gulden

derjenigen Dame, welche nach Gebrauch meiner

Sommersprossen-Salbe

sowohl die Sommersprossen, wie Leberflecken und Sonnenbrand, als auch jede, den Teint entstehende Färbung nicht verloren. Ein Tiegel 2 fl. 10 kr.

„Epilatoire“

zur gänzlichen Vertilgung der Haare im Gesicht, den Händen und Armen etc.

Die Haare an unliebsamen Stellen zu vertilgen, so dass selbe nicht wieder wachsen, ist bis heute ein schöner Wunsch gewesen, da kein Mittel befriedigte. „Aufsehen“ erregt daher mein Mittel, welches nicht nur die Haare vertilgt, sondern auch den Nachwuchs verhindert, umso mehr, als ich die volle Garantie für das Gelingen übernehme, indem ich mich verpflichte, im Falle des Nichtgelingens den vollen Betrag retour zu geben. Preis eines kleinen Flacons 5 fl., eines grossen 10 fl. bestes Mittel zur Vertilgung der Mittesser. 1 Schachtel 1 fl. 50 kr.

„Brasilin“ Haarfärbemittel

à la minute.

Gift- und metallfrei, färbt jede beliebige Nuance von blond bis schwarz, echt und dauerhaft. Die mit „Brasilin“ gefärbten Haare sind vom natürlichen Haar nicht zu unterscheiden.

Preis eines grossen Flacons 3 fl. Versende gegen 85—8 Nachnahme.

ROBERT FISCHER, Doctor der Chemie, Wien I., Johannesgasse II.

Sehr solide und gute

Kinderwägen

sind in grosser Auswahl zu billigst gesetzten Preisen in der

Galanteriewaaren-Handlung des Johann Michelitsch,

Grazergasse (neben Eisenhandlung D. Rakusch)

180-2 zu haben. — Zugleich empfiehlt genannte Firma eine grosse Auswahl von

Körbe, Koffer, Stöcke, Blumentische etc.

Mit dem höchsten Preise ausgezeichnet.

H. LOHR & SOHN IN SAAZ

General-Depôt für die Monarchie
empfehlen

Original

engl. Hopfenhürden-Leinwand

in allen Breiten

zu Fabrikspreisen.

Auch in **CHH** bei den Herren

Traun & Stiger.

Gleichzeitig beehren uns, unsere Dienste zur
soldesten Lieferung

Saazer Hopfen-Setzlinge (Fechser)

aus den vorzüglichsten Lagen auf's Angelegent-
lichste anzubieten.

Ein Mädchen,

welches in einem biesigen Geschäft bei leichter Ar-
beit gegen einen Wochenlohn von 3-5 fl. einzutreten
wünscht, wird sogleich aufgenommen.
Auskunft in der Administration. 147-

Stets am Lager:

Neuestes in Papierconfection

Briefpapiere & Correspondenzkarten

in prächtiger Ausstattung bei

JOHANN RAKUSCH.

Obstbäume!

Zur kommenden Frühjahrs-Saison offeriren wir
nachstehende Obstbäume in den anerkannt
besten Sorten:

Äpfel und Birnen, hochstämmig, mit schönen Kronen
à 80 kr. bis 1 fl.

Kirschen, Weichseln und Pflaumen, " " "
à 80 kr. bis 1 fl.

Aprikosen, Pfirsiche, hochstämmig, à fl. 1.50 bis fl. 2

Äpfel, Birnen, Pfirsiche, Aprikosen, Pflaumen, Kir-
schen in Zwerg-Pyramiden oder Spalierform
per Stück 50, 60, 80 kr. bis 1 fl.

Rosen in 15,000 Sorten nieder und hochstämmig, in
kräftigen Exemplaren, niederverdelt 35, 40 bis
80 kr., hochstämmig 80 kr. bis fl. 1.50.

Himbeeren, 10 Sorten, fl. 1.80.

Johannisbeeren, 10 Sorten, fl. 1.80.

Stachelbeeren, 10 Sorten, fl. 1.80.

Gras-, Klee-, Feld-, Wald- und Gemüsesamen, Saat-
kartoffel.

Zierbäume, Allee- und Trauerbäume, Nadelhölzer in
besten und schönsten Sorten billigst.

Jeder, selbst der kleinste Auftrag wird bestens
und prompt ausgeführt.

Unser reich illustriertes und beschreibendes Haupt-
verzeichnis senden wir auf Verlangen gratis & franco.

Rudolf Abel & Comp.,

k. k. Hof-Handelsgärtner in Hietzing bei Wien.

Wichtig für Aemter, Notare, Advocaten,
Speditions- und Handelshäuser etc.

Stampiglien aus Celluloid,

dauerhafter und billiger als Metall- oder
Kautschukstempel.
Patentgeschuch eingereicht.

Celluloid wird seit mehreren Jahren
— besonders in Frankreich, England und Ame-
rika — zu Clichés verwendet und hat sich
widerstandsfähiger und dauerhafter erwiesen,
als Kupfer oder Metall, da selbst bei einer Auf-
lage von einer halben Million kaum merkliche
Spuren von Abnützung sich zeigten.

Celluloid gestattet die Verwendung aller
Farben, selbst wenn dieselben ätzende Flüssig-
keiten enthalten, also auch von unvergänglichen
Firniss- (Buchdruck-) Farben oder Copirfarben,
während bei vulkanisirtem Kautschuk nur die
leicht verwitternden Anilinfarben Anwendung
finden können. Celluloid-Stampiglien können
daher auch in der Buchdruckerpresse verwendet
werden.

Stampiglien aus Celluloid empfehlen sich
besonders dort, wo deren Abdruck unvergäng-
lich bleiben soll (auf Vollmachten, Cessionen,
Urkunden etc.); also vorzüglich bei Aemtern,
Notaren, Advocaten, Spediteuren, Handlungs-
häusern u. s. w. Nachdem sich ferner auf Tuch,
Leder oder Leinwand gute Abdrücke erzielen
lassen, so empfehlen sich diese Stampiglien
auch für Gewerbetreibende zur Markirung ihrer
Erzeugnisse.

Preise von 2 fl. aufwärts.

Bestellungen für Cilli und Umgebung bei
Johann Rakusch, Cilli,
Buchdruckerei, Papier- und Schreib-
materialienhandlung.

Preiscurante gratis und franco.

Ein Garten

wird zur Benützung über dem Sommer in der Stadt
zu pachten gesucht.

Gefällige Anfrage in der Expedition der „Deut-
schen Wacht“. 181-1

Probeflätter gratis u. franco

„Kmetski prijatel.“

„Der Bauernfreund.“

Erscheint jeden 2. und 4. Sonntag im Monat.

Pränumeration:

Ganzjährig fl. 1.50. — Halbjährig fl. —.80.

Einzelne Nummer 10 kr.

Administration:

Cilli, Herrengasse Nr. 6.

Probeflätter gratis u. franco

Steirische
Landes-
Kohitsch-Sauerbrunn
Unter-
Steiermark.
Südbahnstation Pölttschach.

Berühmter Glaubersalz-Säuerling, Stahlbäder, Kalt-
wassercour, Molkencour. — Indication: Erkrankungen
der Verdauungs-Organen. — Comfortabler Aufenthalt.

Saison Mai bis October.

Prospecte u. Wohnungsbestellungen bei der Direction.

Lungenkranken,

Schwindsüchtigen etc. wird kosten-
frei ein ganz vorzügliches Heilmittel mitge-
theilt. Anfragen beantwortet gern
Theodor Rössner, Leipzig.

Corvins

1789-1848.

Geschichte

der grossen französischen Revolution und
ihrer Folgen.

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt über
Corvins Werk: „Es gemahnt einen, als wenn
man in einem Salon mit seinem rücksichts-
voll verlogenen Diplomatengeflüster der kräf-
tigen und herzlichen Stimme eines alten
lieben Freundes begegnete.“

Vollständig in 35 Lieferungen à 30 Pf.

Verlag von Gressner & Schramm
in Leipzig.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen
an. Prospecte franco, gratis.

In allen Buchhandlungen vorrätig:

Process des Mädchenmörders HUGO SCHENK.

Verhandelt in Wien am 13. bis 15. März 1884.

Mit 20 Illustrationen, Facsimiles etc.

Octav. Geheftet.

Preis 30 kr. = 60 Pf. = 80 Cts. = 36 Kop.

Bei Einsendung des Betrages in Briefmarken erfolgt
Franco-Zusendung. Wiederverkäufern hohen Rabatt.

A. Hartleben's Verlag in Wien,
I., Wallfischgasse 1.

Frachtbriefe

mit oder ohne Unterschrift, zu haben bei
Joh. Rakusch, Cilli.

Jene Dame,

welche am Maskenballe im Casino ein fremdes, aus Chemalfarb-Schafwolle gebäckeltes Tüchel aus Versehen mitgenommen hat, wird ersucht, dasselbe beim Casino-diener abzugeben, umsomehr, als derselben 3 Wochen Zeit belassen wurde darauf zu kommen, dass sie im Besitze eines fremden Tüchels sei. 177-1

Die Kanzlei

des **Dr. Eduard Glantschnigg**

befindet sich

im Hause des Herrn Franz Pacchiaffo am Hauptplatz in Cilli,

I. Stock, gassenseitig.

176-3

Im „Café Pratter“

sind folgende Zeitungen abzugeben:

Deutsche Zeitung,

Politik,

Ueber Land und Meer,

Figaro,

Dorfbote,

Slovenski Gospodar,

Südsteirische.

178-1

3. 2887.

164-3

Edict.

Vom k. k. städt. del. Bezirksgerichte in Cilli werden Diejenigen, welche als Gläubiger an die Verlassenschaft des am 22. Februar 1884 zu Tücheru verstorbenen Herrn k. k. FML. Stanislaus Baron Bourguignon-Baumberg eine Forderung zu stellen haben, aufgefordert, bei diesem Gerichte zur Anmeldung und Darthnung ihrer Ansprüche den 3. Mai 1884, Vormittag 9 Uhr, zu erscheinen oder bis dahin ihr Gesuch schriftlich zu überreichen, widrigens denselben an die Verlassenschaft, wenn sie durch die Bezahlung der angemeldeten Forderungen erschöpft würde, kein weiterer Anspruch zustände, als insoferne ihnen ein Pfandrecht gebührt. Cilli, den 4. März 1884.

Blauen Düngergyps
verkauft en gros und en detail billigst
Alois Walland,
Cilli, Hauptplatz u. Postgasse.

Eine Wohnung
mit 3-4 Zimmern
in der inneren Stadt wird gesucht vom 1. Juli l. J. an. — Auskunft ertheilt die Administration der „Deutschen Wacht.“ 175-2

Nur noch bis Anfang April werden im 49-20

zahnärztlichen Atelier
(Cilli, Café Hausbaum)
künstliche Gebisse erzeugt, Zahnoperationen vorgenommen und Zahnplomben ausgeführt.

Ein Lebrjunge,
beider Landessprachen mächtig, wird sofort aufgenommen in der Gemischtwaarenhandlung des **Joh. Opalk** in **St. Marein** bei Erlachstein. 169-4

Ich habe von einer der grössten Fabriken Europa's den Auftrag, mehrere tausend Meter-Centner

rohen Weinstein
einzukaufen und bin daher in der Lage, höhere Preise als jeder andere Händler dafür zu bezahlen. — Jedes Quantum bezahle ich sofort bei der Uebernahme. — Bei Einsendung genauer Muster (von 1/2-1 Kilo) wird postwendend der Uebernahmepreis mitgetheilt. 144-10

Gustav Candolini in Pöltschach.

Hôtel „goldener Löwe“.

Bairisch-Bier
jeden Donnerstag,
Sonn- und Feiertag
99-30 im Ansschanke.

Rasche Linderung und Beseitigung der heftigsten
Gichtschmerzen
aller
Rheuma- und Nervenschmerzen,
als Gesichtschmerzen, Migräne, Güstwech (Ischias), Ohrenreizen, rheumatische Zahnschmerzen, Kreuz- u. Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeiner Muskelschwäche des Zitterns, sowie theilweiser Erschlaffung oder Steifheit der Glieder und der bei Bitterungswechsel auftretenden Schmerzen in verheilten Wunden, partieller Lähmungen etc. bewirkt schon einige Einreibungen mit dem aus Heilkräutern der Hochalpen bereiteten, allgemein als das beste, schmerzstillende Mittel anerkannten
Pflanzen-Extractes:

„Neuroxylin“
des Apothekers **J. Herbabny** in Wien.

Anerkennungs-Schreiben. 615-59
Herrn Julius Herbabny, Apotheker, Wien.
Durch Ihre rühmendwerthen Präparate: „Neuroxylin“ von meinen heftigen Leiden in den Füßen gänzlich befreit, fühle ich mich verpflichtet, Ihnen für dieses ansgesetzte und wohlthätige Heilmittel meinen innigsten Dank darzubringen. Auch bitte ich, mir abermals 6 Flacon Neuroxylin der stärkeren Sorte zu senden, da ich es meinem guten Freunde für sein schweres Leiden angenehmen habe.
Tolna (Ungarn), 11. Februar 1883. Franz Rask, Tischlermeister.

Eruche mir wieder 3 Flacsen Ihres vorzüglichsten Neuroxylin mit Postnachnahme zu senden, da mir selbes bei meinem gichtischen Leiden die Schmerzen sofort stillt und auch die Geschwulst beseitigt.
Drazenburg, 18. Juli 1883. H. C. Schmid.

Ich bitte mir gefälligst 2 Flacon Neuroxylin der stärkeren Sorte zu schicken, dessen Fortrefflichkeit sich neuerdings an einer Frau erprobt hat, die durch dieses gute Mittel ihre großen Schmerzen gänzlich verloren hat, worfür ich Ihnen im Namen dieser Frau herzlich danke.
Voosdorf, Post Rauteudori, 11. Februar 1883. Elise Zetti.

Preis: 1 Flacon (grün emball.) 1 Gulden, 1 Flacon stärkerer Sorte (roth emball.) für Gicht, Rheuma und Lähmungen 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. Emballage. Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beigedruckte behördlich prot. Schutzmarke, auf die wir zu achten bitten.

Central-Versendungsdepot für die Provinzen
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
des **J. Herbabny**, Neubau, Kaiserstrasse 90.
Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben. Ap. Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Gonobitz: J. Pospischil, Graz: Ant. Nedwed, Leibnitz: O. Russheim, Marburg: G. Bancalari, Pettau: E. Behrbalk, H. Eliasch, Radkersburg: C. Andrieu, Wolfsberg: A. Huth.

Adolf C. Glasser,
Hauptplatz 108 Cilli, 108 Cilli, Hauptplatz.
Galanterie-, Spiel-, Kurz- und Nürnbergerwaaren-Geschäft,
Korbwaaren-Manufactur.

Einkaufskörbe,	Reisekörbe,	Blumentische,
Arbeitskörbe,	Wiegkörbe,	Korb- & Rohr-Spielwaaren,
Damenkörbe,	Papierkörbe,	Zeitungshälter,
Promenadkörbe,	Tafelkörbe,	Möbel- & Kleiderklopper
Kinderkörbe,	Wandkörbe,	Strohtaschen,
Blumenkörbe,	Fantasielkörbe,	Zeggers.

Ferner empfehle einem P. T. Publicum eine neue, grosse Auswahl von **patentirten Puppen- & Kinderwägen, Velocipedes amerikanischer Construction.**
NB. Meine Wiegenkörbe und Patentwägen ersetzen jede Wiege in dem Zimmer vollständig.
Preise billigst und solid. — Auswärtige Aufträge werden reell und promptest effectuirt.